

KLASSENGRÖSSE ALS BEDEUTENDER BELASTUNGSFAKTOR FÜR LEHRPERSONEN

Für Lehrpersonen stellt die Klassengrösse einen der stärksten Belastungsfaktoren dar. Grössere Klassen erhöhen die Arbeitszeit, schränken die Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung ein und führen zu Lehr- und Lernbeeinträchtigungen in zu knapp bemessenen Unterrichtsräumen. Dies bestätigen auch die Studien zur Berufszufriedenheit.

Die Schülerzahlen sind vielerorts wieder am Steigen. Diverse Kantone diskutieren wegen des aktuellen Steuerwettbewerbs mit nachfolgenden Sparrunden eine Erhöhung der Richtzahlen oder der maximalen Klassengrösse. Mit dabei sind auch finanzkräftige Kantone.

Die Klassengrösse steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der zeitlichen und psychosozialen Belastung von Lehrpersonen:

Jedes Kind mehr in der Klasse bringt Mehrarbeit: Der Aufwand für Korrekturarbeit, Lernberatung, Zeugnisse, Elterngespräche, Konfliktlösungsgespräche, etc. steigt pro zusätzliches Kind. Weil die durchschnittliche Arbeitszeit von Lehrpersonen heute bereits deutlich über den in den Berufsaufträgen vorgesehenen meist knapp 2000 Jahresarbeitsstunden liegt, führt eine Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrösse zu einer Überbelastung und zum Qualitätsabbau.

Mit jedem Kind und jedem Jugendlichen mehr steigt die Interaktionsdichte und die Komplexität der Klassenführung. Die zur Verfügung stehende Zeit und Aufmerksamkeit im Unterricht verteilt sich auf mehr Kinder. Die Beziehungsangebote pro Kind nehmen ab. Das Potential an Krisen und Konflikten mit hohen zeitlichen und emotionalen Aufwänden nimmt zu, insbesondere wenn schwieriger zu führende Kinder oder Kinder mit besonderem Förderungsbedarf integriert werden. Eine Erhöhung der Klassengrössen führt zu noch mehr teuren Burnoutfolgen, zu mehr Teilzeitarbeit und zum frühen Verlust von teuer ausgebildeten Berufspersonen.

DIE FORDERUNGEN DES LCH

1. Keine Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrössen

Die Richtzahlen oder maximalen Zahlen pro Klasse dürfen nicht erhöht werden. Die durchschnittlichen Klassengrössen pro Kanton sollen für Volksschulen 19 Schülerinnen und Schüler nicht übersteigen (s. Anhang). Bei mehrstufigen Klassen muss der Durchschnitt tiefer liegen. Die in Berufsaufträgen und Arbeitsverträgen vorgesehenen Jahresarbeitszeiten müssen eingehalten werden.

2. Lokale Gestaltungsräume ermöglichen

Die Ressourcen für die Regelklassen werden an den Sozialindex und die Quote der integrierten Kinder pro Jahrgang gebunden und den Schulen pauschal zugeteilt. So können lokale Lösungen mit Halbklassen, Teamteaching, Lernräumen, Assistenzpersonal, Niveaus, Wahl- und Freifächern, etc. genutzt und transparent ausgewiesen werden. Das bisherige Betreuungsverhältnis an den obligatorischen Schulen von 1:14 im Schweizerischen Durchschnitt darf sich nicht verschlechtern.

Luzern, 20.11.2015
Präsidienkonferenz LCH

ANHANG zum Positionspapier Klassengrösse vom 20.11.2015

1. KLASSENGRÖSSE UND BETREUUNGSVERHÄLTNIS

Die Klassengrössen pendeln in der Schweiz seit 1990 zwischen 19 und 20 Schülerinnen und Schülern. Sie werden beeinflusst von den schwankenden Schülerzahlen pro Jahrgang. Im Moment liegt der Mittelwert bei 19,5 (Primar) und 19,1 (Sek). Die Schülerzahlen werden in den nächsten Jahren in vielen Kantonen weiter ansteigen. <http://www.edk.ch/dyn/15293.php>

Einen grossen Teil der Zeit verbringen die Kinder und Jugendlichen in den Regelklassen, die oft auch jahrgangsübergreifend zusammengesetzt sind. Lokal oder kantonale unterschiedlich werden gewisse Fächer in Niveaus, in Halbklassen, im Teamteaching mit zwei Lehrpersonen oder mit Schulischen Heilpädagoginnen (SHP) zusammen unterrichtet. Dazu kommen Wahlpflicht- oder Freifächer mit teilweise tieferen Klassenbeständen sowie Kleinklassen oder Timeoutklassen. Die Unterrichtszeit der Schüler/innen unterscheidet sich von den Unterrichtsstunden der Lehrpersonen. Das daraus entstehende durchschnittliche Betreuungsverhältnis Lehrpersonen – Schüler/innen über die gesamte Schweiz lag im Schuljahr 2012/13 bei 1:14. Besonders kleinere Kantone weisen durchschnittlich optimalere Betreuungsverhältnisse von bis zu 1:11 aus, was sich in der regionalen Auswertung der Berufszufriedenheitsstudie des LCH (Landert 2014¹) teilweise spiegelt. Zürich ragt bei den obligatorischen Schulen mit durchschnittlich 16,4 Schülerinnen und Schülern pro Vollzeitäquivalent einer Lehrkraft einsam oben hinaus und liegt damit auch deutlich über dem Schweizer Durchschnitt (BFS 2014).

2. KLASSENGRÖSSE UND BERUFZUFRIEDENHEIT

Im Lehrberuf gibt es Aufgaben, deren zeitlicher Aufwand linear mit der Anzahl Schülerinnen und Schüler zusammenhängt

- Individuelle Lernaufgaben, Berufswahlvorbereitung
- Formative Rückmeldungen und Lernberatungen
- Betreuung in Unterricht, Sport und Spiel
- Prüfungskorrekturen
- Zeugnisse
- Beobachtung und Kommentierung von Sozialkompetenzen
- Beratungs-, Laufbahn- und Elterngespräche, runde Tische bei Integrationen
- Ausserordentliche Krisenbewältigung und Konfliktlösungen
- Absprachen zu einzelnen Schüler/innen mit weiteren Lehrpersonen
- Vorbereitung, insbesondere von Material und Arbeitsplätzen

Andere Aufgaben sind zwar von der Schüleranzahl nicht direkt beeinflusst, lassen aber die Gesamtbelastung über das in Berufsaufträgen und Arbeitsverträgen vorgesehene Mass ansteigen:

- Kantonale Reformprojekte und lokale Schulentwicklung
- personalisierte Lernformen und adaptive Lehrmittel
- Koordination mit Spezialisten (Sozialarbeit, Psychologie, Therapie), in Teams mit kleinen Pensen und Schulleitung

Gemäss einer Studie des Bundesamts für Statistik (2014)² verlassen 17% der Berufseinsteiger ihre Stelle als Lehrperson bereits ein Jahr nach deren Eintritt wieder. Nach fünf Jahren haben gar knapp 50% ihre aktuelle

¹ Landert, Charles. (2014). *Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer. Bericht zur vierten Studie des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (2014)*.
[http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Medienmitteilungen/141209_MK_Berufszufriedenheitsstudie_Berufsauftrag/141209_05_Studie_Charles_Landert_zur_Berufszufriedenheit.pdf; 28.1.2015]

² BFS Aktuell. (2014). *Mobilität der Lehrkräfte der obligatorischen Schule*. [BFS_Mobi_Lp.pdf; 28.1.2015]

Stelle wieder aufgegeben. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein, einer ist die als hoch empfundene berufliche Belastung, wie u.a. die oben erwähnte Berufszufriedenheitsstudie des LCH bestätigt.

In einer Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes im Jahr 2013³ haben die befragten Lehrpersonen (954) die Klassengrösse als stärksten Belastungsfaktor benannt. Bildungsforscher Urs Moser in der NZZ kommentierte die Konsequenzen der Klassengrösse auf den Arbeitsaufwand von Lehrpersonen vor der kantonalen Abstimmung zur Beschränkung der Klassengrösse so: „Selbstverständlich spielt es für Lehrerinnen und Lehrer eine Rolle, ob sie 22 oder 18 Aufsätze korrigieren, 22 oder 18 Elterngespräche führen. Der Arbeitsaufwand sinkt im Gleichschritt mit der Abnahme der Klassengrösse. Zudem bieten kleinere Klassen die Möglichkeit, die Zeit der Interaktion zwischen Lehrperson und Kind zu erhöhen.“⁴.

3. KLASSENGRÖSSE UND UNTERRICHTSFORMEN

Angemessene Rahmenbedingungen zählen zu den Voraussetzungen eines gelingenden Unterrichts. Dies wird auch im neuen Modell-Berufsauftrag des LCH (2014)⁵ beschrieben. In Agglomerationen sind die Klassengrößen oft sehr „optimiert“ und damit überdurchschnittlich hoch. So weist der Kanton Zürich mit 1:16,4 wie erwähnt das schweizweit schlechteste Betreuungsverhältnis aus. Gleichzeitig treffen wir dort auf sehr viele Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien.

Traditionellerweise werden im Kindergarten, auf der Unterstufe sowie in Sprachfächern, für handwerkliche Tätigkeiten oder im Sport die Regelklassen für gewisse Stunden geteilt oder zu zweit unterrichtet. Damit entstehen sehr geschätzte persönlichere Unterrichts- und Betreuungsmöglichkeiten. Werden diese Lektionen gekürzt, ergeben sich für die Lehrpersonen professionell unbefriedigende Zustände, welche die Belastung weiter erhöhen.

4. KLASSENGRÖSSE UND INFRASTRUKTUR

Gegen durchschnittlich grössere Klassen sprechen die zu knapp bemessenen Normen für Unterrichtsräume und die entsprechend in den letzten Jahrzehnten gebaute Infrastruktur: Mit etwa 2,5-3m² pro Person⁶ in einem Klassenzimmer mit 20 Kindern sind wir auf gleichem Niveau wie das Tierschutzgesetz für Kleinvieh. Die Werte für heutige Büronormen sind mit 6-10m² doppelt bis dreifach höher als die geltenden Normen für Klassenzimmer (meist ca. 65-70m²/Klasse).

Voraussetzung für ein hohes berufliches Engagement ist die Überzeugung von Lehrpersonen, den beruflichen Anforderungen gerecht werden zu können. Der Berufsauftrag und die Infrastruktur müssen als zumutbar empfunden werden.

³ Retrieved 28.1.2015, <http://files.newsnetz.ch/upload//2/8/28353.pdf>.

ZLV (2013). *Weniger Schüler in Klassen mit hohem Betreuungsaufwand*. Medienmitteilung. [<http://www.zlv.ch/news/aktuelles>; 28.1.2015]

⁴ Schaller, R. (2013). Früh und flexibel reagieren. *ZLV Magazin*, 2013(5), S. 9ff. [<http://www.zlv.ch/medien/magazin/archiv>; 28.1.2015]

⁵ LCH (2014). *Der Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer*. Zürich: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer.

⁶ Volksschulamt ZH (2012): 2,5m²/Person, Graubünden: 3m²/Person, Baselland: 66m²/Person Sekundarstufe I

5. KLASSENGRÖSSE UND BILDUNGSaufTRAG

Der Erwerb von Kulturtechniken, die Entwicklung der Persönlichkeit und des Gemeinsinns sowie das Üben von sozialen Umgangsformen bilden wesentliche Ziele der Volksschule und sind gleichzeitig Chance und Voraussetzung für das Lernen in grösseren Gruppen. Die Volksschule ist der Ort, wo individuelles und gemeinschaftliches Lernen vorgesehen ist. Der berufliche Auftrag der Lehrpersonen besteht nicht allein in der Vermittlung von Testwissen. Eltern und Kinder erwarten auch Zufriedenheit, Sicherheit und Lebensqualität.

Die Klassengrösse ist eine der wichtigsten Voraussetzungen (aber keine Garantie) für die Gestaltung von differenzierten Unterrichtsformen, welche eine umfassende Bildung, Integration und personalisierte Förderung von unterschiedlichsten Begabungen ermöglichen. In kleineren Klassen bzw. im Gruppenunterricht ist eine breitere Variation von Unterrichtssettings möglich. Von individuellen Arbeitsaufträgen über vertiefte thematische Diskussionen bis hin zu Experimenten oder handwerklichen und musischen Tätigkeiten erscheint vieles machbarer als in grossen Klassen.

6. KLASSENGRÖSSE UND EFFIZIENZ

Kleine Klassen kosten mehr als grosse Klassen. Und kleine Klassen allein werden den Leistungserfolg weder automatisch steigern, noch wird er in grossen Klassen mit 25 Schülerinnen und Schülern verunmöglicht. Verbessert werden vorerst die Gelingensbedingungen: Einzelne Schülerinnen und Schüler erhalten mehr Aufmerksamkeit und Zeit, das Unterrichtsgeschehen ist überschaubarer, die Unterrichtsdifferenzierung kann besser geleistet werden, die Lehrpersonen können mit mehr Zeit den gesetzten hohen professionellen Ansprüchen besser genügen und fühlen sich gesunder, beziehungsfähiger und leistungsfähiger, wie diverse Belastungsstudien zeigen.

Das Erreichen der umfassenden Bildungsziele der Volksschule wird wesentlich von der Klassengrösse mitbestimmt. Die Effizienzanforderung muss sich an einem Bildungsverständnis messen, welches weit mehr umfasst als quantitativ nachweisbare Outputs in standardisierten Tests in Relation zur Klassengrösse.

Präsidienkonferenz LCH, Luzern 20.11.2015